

Siechtensteiner Volksblatt

Obligationsorgan für alle Publikationen.

Erscheint an jedem Freitag. Abonnementspreis: Für das Inland jährlich 2 fl., halbjährlich 1 fl., vierteljährlich 50 kr. mit Postverendung und Zustellung ins Haus; für das Ausland mit Postverendung jährlich 2 fl. 50 kr., halbjährlich 1 fl. 25 kr.; für die Schweiz jährlich 6 Fr., halbjährlich 3 Fr., vierteljährlich 1 Fr. 50 Rp. franco ins Haus. Man abonniert im Inlande bei den betreffenden Briefboten, fürs Ausland bei den nächstgelegenen Postämtern oder bei der Redaktion des „Volksblattes“, für die Schweiz bei der Buchdruckerei J. Kuhn in Buchs (Kt. St. Gallen). — Briefe und Gelder werden franco erwartet. — Einrückungsgebühr für Inserate im Publikationsstelle für die dreispaltige Zeile oder deren Raum 4 kr. oder 10 Rp. — Korrespondenzen, Inserate und Gelder sind an die Redaktion einzusenden und zwar spätestens bis jeden Mittwoch mittag.

Baduz, Freitag

Nr. 12.

den 23. März 1894.

Amtlicher Teil.

Nr. 1065.

Edikt.

Der unbekannt wo abwesende **Martin v. Boul in Chur** ist von Joh. Gg. Marzer in Gams durch Anton Real in Baduz wegen grundbücherlicher Löschung der laut Oblig. vom 1. Dezember 1815 auf Kugg. B. 2, Fol. 58 versicherten 100 fl. R.-W. geklagt; er hat zu der auf den 21. April d. J., vormittags 9 Uhr, hieramts anberaumten Tagfagung zu erscheinen oder dem für ihn bestellten Kurator Adolf Real in Baduz seine Behelfe mitzuteilen.

Baduz, am 14. März 1894.

F. L. Landgericht.
Blum.

Nr. 1066.

Edikt.

Frg. Josef Marzer Nr. 121 in Eschen hat durch Anton Real in Baduz den unbekannt wo abwesenden **Martin v. Boul in Chur** wegen grundbücherlicher Zuschrift des Grundstückes Waldbuch 1, Fol. 41, Wald in Kragerh Kat.-Nr. 108 IX mit 61 Al. und die ebenfalls unbekannt wo abwesenden **Wilhelm Hof und Christof Konrad von Baduz** wegen grundbücherlicher Löschung der auf demselben Grundstückes Waldb. 1, Fol. 41, lt. Einstellungsvertrag vom 19. Jan. 1838 und Vergleich vom 7. März 1840 versicherten Beträge per 100 fl. und 28 fl. 30 R.-W. geklagt. Die Geflagten haben zu der auf den 21. April d. J., vormittags 9 Uhr, hieramts anberaumten Tagfagung zu erscheinen oder dem für sie bestellten Kurator Adolf Real in Baduz ihre Behelfe mitzuteilen.

Baduz, am 14. März 1894.

Fürstl. L. Landgericht.
Blum.

Ostern.

Nun singt dem Herrn ein neues Lied
Und preiset Gottes Macht:
Der blutbedeckt am Kreuz verschied,
Ist glorreich auferwacht!

Der Stein ist weg, die Gruft ist leer,
Sein Grabtuch seht ihr nur,
Verklärten Blicks durchwandelt er
Die morgenhelle Flur.

Feuilleton.

Das Bild der Mutter.

Frei nach dem Englischen von Clara Rheinau.
(Nachdruck verboten.)

Sady Rabey mußte meinem Vater augenblicklich von unserer Zusammenkunft berichtet haben; denn schon nach einer Stunde setzte der Schloßverwalter meinen Gatten von seiner sofortigen Entlassung in Kenntnis mit dem Bemerkten, sein Auftrag gehe dahin, Herrn Ashwood mit Gewalt aus dem Schlosse zu entfernen, wenn er nicht auswillig gehen würde! Vergebens bat Ralph um eine Unterredung mit Lord Rabey oder wenigstens um die Erlaubnis, an ihn zu schreiben, — mein Vater schlug alles rundweg ab. Ich selbst wagte nicht, ihm unser Geheimnis zu entdecken, und so verließ Ralph das Schloß, ohne daß eine Verständigung stattgefunden hätte.

Mehrere Tage lang wurde ich auf meinem Zimmer gefangen gehalten, dann glaubte man, alle Gefahr sei vorüber; man gab mich frei, und die Sache schien vergessen! Ralph hatte sich nach

der kleinen Stadt Milton begeben; es gelang ihm, eine heimliche Korrespondenz mit mir ins Werk zu setzen und zu unterhalten. Er schrieb mir, daß er nach Rabey kommen und mich als Gattin reklamieren werde, sobald er ein Heim für mich bereitet haben würde. Aber fünf Monate später ereilte ihn der Tod; ein hitziges Fieber, durch Kummer und Entbehrungen herbeigeführt, machte seinem jungen Leben rasch ein Ende. — Seine letzten Worte galten mir und wurden mir durch den Geistlichen jener Pfarre auf demselben geheimen Wege übermittelt. Ich weiß nicht, wie von jenem Tage an die Zeit verging; ich glaubte schon Jahrhunderte gelebt zu haben, als mein Vater mir eines Tages sagte, Rudolph Gyre von Ferndale habe um meine Hand angehalten, und er habe ihm dieselbe zugesagt. Was hätte da mein Weigern geholfen? Rudolph Gyre kam, er war ein einnehmender und guter Mann, und so wurde ich die Seine, nachdem ich ihm allein mein Geheimnis anvertraut hatte. Er war edelmütig genug, diese jugendliche Heirat aus den Verhältnissen meines Hauses heraus zu begreifen und darüber strenges Stillschweigen zu bewahren.

Und nun der Geist des Osterfestes! In Jesu von Nazareth ging der Menschheit die Sonne der Wahrheit auf, leuchtend durch die Dämmerungen der Geisterwelt. „Ihn jammerte seines Volkes“, heißt es in der biblischen Urkunde. Das unterdrückte jüdische Proletariat streute ihm Palmen, lobte und bewunderte ihn. Das konnte der Hochmut derer nicht ertragen, die sich durch Besitz und Amt hoch erhoben dünkten über den im Schoße der Armut geborenen Galiläer, „der nichts hatte, wo er sein Haupt hinlegen konnte.“ Er mußte bestraft werden, obgleich er schuldlos war. Er war schon verurteilt, ehe er vor Pilatus erschien, denn er hatte sich unterfangen heller zu sehen als der Hohepriester und die Schriftgelehrten von Amtes wegen. Er wagte es anderer Meinung zu sein, als die Pharisäer und Saduzäer; er ehrte Moses und die Propheten, nannte aber Mißbräuche Mißbräuche. Er erkühnte sich sogar — Gräuels genug! — die Wahrheit zu sagen; ja er besaß den göttlichen Mut, für dieselben in den Tod zu gehen, und zwar um einer erlösungsbedürftigen Welt willen, deren Geschichte bis dahin nur eine Leidensgeschichte Unterdrückter gewesen. Und die von ihm mit seinem Blute besiegelte Wahrheit hat den Sieg davongetragen über Tod und Grab. Die Weissagung ist in Erfüllung gegangen, die Lehre des Gekreuzigten zum völlerüberschattenden Baum geworden, dessen Gipfel den Himmel berührt und unter dessen Zweigen Millionen Erquickung finden.

Jesus leidet qualvoll am Kreuz, inmitten zweier Mörder, umgeben von rohen Kriegsknechten. Unter dem Spott und Hohn seines eigenen Volkes, das er so sehr geliebt und für welches er sterbend noch betet, gibt er seine göttlich erhabene Seele dem Vater zurück: „In deine Hände befehle ich meinen Geist!“ — Wo finden wir ein Gleiches in der Geschichte?

Feiern wir darum in Ostern die Erfüllung der Verheißung und verirren wir uns nicht in die Labyrinth des Zweifels, aus denen kein Ariadnefaden führt. Die Tiefen der Gottheit lassen sich nicht mit dem Triangel und der Sechslatte ausmessen. Fragen wir nicht: Wie war es möglich? Begreifen wir überhaupt alles, was möglich ist? Begreifen wir das Entstehen eines Grassalmes, das Frühlingserwachen der Schöpfung, den Ursprung der Blumenpracht, welche Wiesen und Gärten schmückt, das Werden des Blüthenglanzes, das sich an erstorbenen Zweigen verkündet? Treten wir hinaus in die bräutlich geschmückte Natur, die

„Ich erzähle Dir dies alles, mein geliebter, Sohn, weil ich von Dir die Günst erbitten möchte, die ich von Deinem Vater nicht wohl verlangen kann. Ralph Ashwood, mein guter, treuer Gatte, schläft in einem namenlosen Grabe auf dem kleinen Kirchhofe von Milton im Schatten einer hohen Eder. Eberhard, mein Sohn, willst Du auf der Stelle, wo er ruht, einen Stein errichten, der Ralphs Namen, das Datum seines Todes und die Worte trägt: „In liebem Andenken von der treuen Gattin errichtet.“ — Willst Du dies für Deine Mutter thun? Ich verberge dieses Schreihinter den Rahmen meines Bildes; die Zeit wird — dessen vertraue ich zu Gott — gewiß kommen, wo Du es dorten auffinden wirst.“

Willians klare, leise Stimme verstummte, und ihr Vater neigte sich über das Bild der Mutter und blickte liebevoll in das süße, reine Antlitz, das ihm zuzulächeln schien.

„Sie vertraute Gott, ihm sei Dank,“ sagte er dann feierlich, „daß ich nie an ihr zweifelte!“

Er schämte sich der Thränen nicht, welche seine Blicke verdunkelten. Und nun erzählte er Albert Gordon die einfache, rührende Geschichte, wie er